

Im April 1993 fand in Eichstätt, das seit der Gebietsreform 1972 zu Oberbayern gehört, eine Ausstellung von Heinrich W. Mangolds Arbeiten statt.

**Die Geistliche Musik im Münster Heilsbronn** an den Donnerstagabenden von Mai bis August kann im 5. Jahr stattfinden. Sie beginnt jeweils um 19 Uhr außer 13. Mai und 17. Juni. Diese Reihe erfreut sich inzwischen großer Beliebtheit. Die Besucher kommen aus den Städtebereichen Erlangen, Fürth, Nürnberg, Schwabach, Roth und Ansbach, auch aus den Ferien- und Urlaubsgebieten Rangau und Neues Fränkisches Seenland. Die Geistliche Musik im Münster hat sich in den Jahren seit 1988 herumgesprochen und ist zu einem festen Bestandteil des Kirchenmusikalischen Angebotes in der ganzen Region geworden.

Zu den regelmäßigen Veranstaltungen an den Donnerstagabenden kommen diesmal weitere hinzu. Sie erstrecken sich vom Karfreitag über Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten bis Advent und Weihnachten. Mehrere sind Bestandteil eines Hauptgottesdienstes am Sonntagmorgen. Am Buß- und Betttag wird der Gottesdienst mit dem Windsbacher Knabenchor und Landesbischof Hanselmann im Bayerischen Rundfunk, Deutschlandfunk und Deutscher Welle übertragen.

gen. Das Programm kann im Pfarramt angefordert werden.

Wer keine Gelegenheit hat, nach Heilsbronn zu kommen, kann also im Rundfunk mithören und in der Advents- und Weihnachtszeit im Fernsehen SAT 1 die Aufzeichnungen mit dem Windsbacher Knabenchor sehen. Außerdem weisen wir auf die Schallplatten und CDs hin, die im Münster Heilsbronn aufgenommen worden sind.

Heilsbronn liegt am historischen Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Das Münster ist eine Marien- und Jakobuskirche. Überaus großes Interesse hat im vorigen Jahr der Prospekt "Der Jakobsweg zwischen Nürnberg und Rothenburg o.d.T. über Heilsbronn" erfahren. Er wollte eine Einladung zur Pilgerschaft auf einem "fränkischen Camino" sein. Der Prospekt ist soeben in zweiter Auflage erschienen und kann ebenfalls im Pfarramt angefordert werden. Schenken Sie auch der Rubrik "Das Jakobsjahr 1993 in Heilsbronn" Ihre Aufmerksamkeit.

Wer nach Heilsbronn kommt, erlebt heute noch etwas von der Spiritualität der Zisterzienser, von der Geschichte der Hohenzollern, der europäischen Bedeutung des Jakobsweges, einer reichen Kunstaustattung der Kirche und einer Gemeinde, die sich sonntäglich zum Gottesdienst versammelt.

## Aus dem fränkischen Schrifttum

---

**Ernst Penzoldt – Kunst und Poesie.** Ausstellungskatalog hg. Gertraud Lehmann. Veröffentlichungen des Stadtmuseums Erlangen Nr. 42. 1992 (Verlag Junge & Sohn, Erlangen). ISBN 3-87388-022-9.

Was bleibt von sog. Gedenkjahren, ihren Eröffnungsfeiern, Ausstellungen, Vorträgen? – Am meisten Dauer und Nutzwert haben die Festschriften, in denen sich namhafte Autoren in aller Ruhe mit dem Geehrten beschäftigten.

Listig schafft sich so auch Ernst Penzoldt (1892–1955), der nicht nur heitere Vater von "Squirrel" und der "Powenzbande", ein Denkmal über sein in der Geburtsstadt Erlangen groß gefeiertes Gedenkjahr 1992 hinaus. Der vom örtlichen Traditionsvorlag Junge & Sohn sorgfältig und mit vielen (Farb-)Bildern ausgestattete Band versammelt auf 368 Seiten nach bürgermeisterlichen Grußworten 17 Aufsätze, die Penzoldt als

Romancier (G. Penzoldt), Theatermann (W. Haug), Scherenschnittkünstler (E. Hoegl), Graphiker, Buchillustrator und Maler (K. Pickel, J. Sandweg, S. Eckmann) sowie "fränkischen Idylliker" (H. Glaser), beleuchten. Überschneidungen, humorvoll-schwebende Grenzüberschreitungen, unabgesprochenes Sich-Ergeben waren den Texten offenbar bewußt erlaubt, gehören fast schon zur Natur Penzoldts selbst. So befassen sich z.B. Siegfried Unseld mit Penzoldts Beziehungen zu seinem Verleger Suhrkamp, Reinhard Baumgart mit der wiederentdeckungswürdigen Geschichte vom "Armen Chatterton" und Inge Meidinger-Geise bzw. Ulla Penzoldt mit dem prozeßträchtigen Literaturskandal "Fall Loch". Reizvoll, daß auch Sohn und Tochter des Jubilars, inzwischen selbst Arrivierte der Szene, mit teilweise sehr persönlichen Erinnerungen, etwa an Vaters Gutenachtzettel und Bildergeschenke, zur Feder griffen. Eine zitatenreiche

gründliche Biographieskizze von Gertraud Lehmann leitet ein, ein Werkverzeichnis, dazu eine Bibliographie mit Sekundärliteratur über Penzoldt, schließt das Buch, das zudem Katalog der gleichzeitigen Ausstellung im Palais Stutterheim und Hinweis auf den im Erlanger Stadtarchiv verwahrten Penzoldt-Nachlaß ist.

Wer immer sich für dieses zu Lebzeiten münchenerbärrnigen enfant terrible, jetzt Vorzeigekind Erlangens interessiert, hat im vorliegenden Band eine ebenso systematisch wie feuilletonistisch-geschmackvoll ausgebaute Fundgrube vor sich. Penzoldt verdient diese Würdigung; er war gerade als künstlerisches Multitalent ein Interessanter in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts!

Dr. Hartmut Heller

Manfred Beck-Arnstein, "Mythische Begegnungen – Magische Poesie", 210 Seiten, Sebaldus Nürnberg, 1993, 48 DM

In einer Zeit, in der die Avantgarde sich nicht kahl, schrill und absurd genug gebärden kann, gibt es doch ab und zu eine Tür im Felsen, die sich plötzlich auftut und dem Eintretenden ungeahnte Räume eröffnet. Eine solche Türe hat der mittlerweile vielfach ausgezeichnete Maler Manfred Beck-Arnstein aufgestoßen. Nun liegt sein Buch "Mythische Begegnungen – Magische Poesie" vor. Es enthält 85 Farbbilder, diesen sind wissenschaftliche Texte, Vita der Gemälde und Gedichte des Künstlers gegenübergestellt. Eine Modeerscheinung? Hier paßt es. Die in mittelalterlicher Maltechnik entstandenen Exponate des Phantastischen Realisten gewinnen durch das verbale Medium eine weitere Dimension. Dem Dichter gelingt es, in einfacher, bildhafter Sprache Wesentliches zu sagen.

Bei "Der kleine Atlas", Mischtechnik, 80 x 110, 1993, S. 58, heißt es: "Du mußt es malen, das Bild. Und ich sagte, daß ich zu klein sei für all die vielen Probleme. Du nennst sie Probleme, ich nur Gedanken. Werde frei wie die Gedanken und male, male sie, als wärst du ein Kind. Vergiß Sisyphus und rolle deine Kugeln vom Gipfel ins Tal ..." Im Bild wird die göttliche Substanz des Menschen sichtbar. Alte und moderne Märchen verschmelzen, Gut und Böse, Hell und Dunkel liegen miteinander im Kampf. Doch praktisch jedes Bild siegt – in Farbe, Form, Komposition.

Meist malt Manfred Beck-Arnstein Menschenbildnisse, oft sind es Götter, Sagengestalten, Figuren aus der Bibel oder Verkörperungen von Erdteilen. Sie sind anmutig, selbstgenügsam bis sehnsgütig, weise, überirdisch. Häufig schwingt

unaufdringliche Erotik mit, manche Gestalten vereinen weibliche und männliche Züge gelungen in sich. Durch bestimmte Beigaben macht der Künstler ihre Aura und die ihrer Umgebung sichtbar. Man spürt, daß nichts für sich alleine existiert, alles Teil eines Ganzen ist. "Adonis", Mischtechnik, 80 x 110, 1987, S. 190 etwa, ausschließlich in Grün- und Brauntönen gehalten, sind Rankenblumen und eine Katze beigeordnet. Die im Alltagstrott untergegangenen Traumwelten unserer Kindheit tauchen wieder auf.

Walter Eichhorn: **Lautertal – Die Zent Lauter, Bindeglied zwischen Franken und Thüringen.**

Herausgeber: Gemeinde Lautertal, 1992

Als politische Gemeinde ist Lautertal ein Werk der heutigen Generation. Aus ehemals sechs selbständigen Orten hervorgegangen, ist sie noch nicht einmal ein Viertel Jahrhundert alt. Ihre Wurzeln aber liegen in der karolingischen Zent Lauter und reichen damit mehr als eintausend Jahre zurück. Nur wenige Gemeinwesen Oberfrankens können auf eine solch lange geschichtliche Kontinuität zurückblicken.

Nun ist die Erinnerung aber auch das eigentliche Geheimnis der Integration; und der Wunsch des Gemeinderats, mit einer Darstellung des Zusammenhangs vom Neuen mit dem Alten, ebenso vom Ganzen und seinen Teilen, Identität zu verinnerlichen, wird daher leicht verständlich.

Daß dieser Wunsch auch Wirklichkeit werden konnte, verdankt er seinem einstmaligen 2. Bürgermeister, Walter Eichhorn.

Sicher war kein anderer so durch Beruf und Neigung prädestiniert; dennoch blieb es ein Wagnis, mehr als eintausend Jahre Geschichte auf weniger als 250 Seiten zusammenzudrängen, dabei keinen Ortsteil zu vernachlässigen und sogar noch Vereinen und Verbänden Raum für eine Selbstdarstellung zu gewähren.

Indessen, wie gut ihm das Wagnis gelang, zeigt sich allein schon darin, daß man keineswegs Lautertaler sein muß, um dieses Buch mit Gewinn zu lesen.

"In der Chronik", so resümiert ihr Autor einleitend, "sehe ich eine Zusammenfassung meiner 30jährigen geschichtlichen Arbeit."

Diese Arbeit war mannigfaltig und komplex zugleich: immer stand Wirkung nach innen durch Rezeption und Forschung gleichermaßen neben der Wirkung nach außen durch Publikation und Lehre, einander ergänzend, anregend, befruchtend.

Seit 1972 hatte Walter Eichhorn mit den "Blättern zur Geschichte des Coburger Landes, vormals Lautertaler Heimatgeschichte" ein Forum für ein umfangreiches Spektrum heimatkundlicher Studien geschaffen. Dazu kam eine Reihe von Buchveröffentlichungen. Vieles davon, so zeigt sich nun, war unverzichtbare Vorarbeit für dieses Buch.

Es kann und will den Lehrer nicht verleugnen. Er äußert sich – wie könnte es anders sein! – in der Stoffauswahl und in der Methode. Mir erscheinen drei Aspekte beachtenswert:

Als Lehrer weiß der Autor um die Notwendigkeit, gleichzeitig aber auch um die Problematik der Vermittlung geschichtlicher Stoffe. Vergangenes zu begreifen setzt Interesse am Geschehenen voraus. Zweifellos fördert das Bewußtsein, den eigenen Wurzeln nachzuspüren, ein solches Interesse beim Leser. Es genügt aber nicht. Gar zu leicht vergißt man, was uns von der Vergangenheit trennt. Aus dem zeitlichen Kontinuum lassen sich nämlich keineswegs gleichbleibende Denk- und Verhaltensweisen ableiten. Neben vielen Verbindungen gibt es auch so manches, was uns von unseren Vorfahren trennt. Wir erben zwar unsere Geschichte; schöpferischen Gewinn für die Gegenwart kann sie jedoch nur durch geistige Verinnerlichung entwickeln. Es ist ein Lernprozeß.

Um ihn zu erleichtern, entschloß sich Walter Eichhorn zu einer außergewöhnlichen Stoffanordnung. Er beginnt mit der Zeitgeschichte. Sie ist der älteren Generation noch aus eigenem Erleben bekannt. Kapitelweise nähert sich der Leser sodann dem Unbekannten, indem er in der Zeit zunächst zwei Schritte zurückgeht, innerhalb des Kapitels aber wieder einen Schritt nach vorn, um an dessen Ende den Anschluß an Bekanntes wieder zu finden.

Der zweite Aspekt betrifft den Methodenwechsel innerhalb der Darstellung: Informationen und Reflexionen wechseln mit Quellenzitaten; ebenso Karten und Grafiken mit bildlichen Illustrationen. Anordnung und Wechsel der Drucktypen geben der Gliederung Profil. Man kann auf diese Weise eine Stelle leicht wiederfinden. Für ein Buch, in dem man öfters nachschlagen möchte, sind das nicht zu unterschätzende Hilfen.

Am wichtigsten erscheint mir jedoch der dritte Aspekt. Bei aller verständlichen Liebe zum Detail – bekanntlich lebt Heimatgeschichte zu einem großen Teil davon – vergißt der Autor nie die Verbindung zur Territorial- bzw. Nationalgeschichte. Nicht umsonst weist der Untertitel

auf die enge Verzahnung mit den benachbarten oberfränkischen und südthüringischen Gebieten hin. Nicht zuletzt deshalb ist dem Buch eine Verbreitung über den Kreis Coburg hinaus zu wünschen. In den Nachbarkreisen Sonneberg und Hildburghausen dürfte mancher Lehrer, der sich um eine heimatgeschichtliche Akzentuierung seines Unterrichts bemüht, für so manche stoffliche wie auch methodische Anregung dankbar sein.

**Edi Hahn: Bad Kissingen – Historische Postkarten 1900–1930**, 452 historische Dokumente, DM 135,- Rötter Druck und Verlag, Bad Neustadt.

Ich möchte dem Autor zum jüngsten "Kind" seiner Publikationsreihe beglückwünschen. Er hat durch seine überlegte Auswahl der Bilder viele Partien von Bad Kissingen in jenem Zustand, den sie zu Beginn unseres Jahrhunderts besaßen, der Nachwelt optisch bewahrt. Wer weiß, wie schwierig es ist, private Fotos aus jener Epoche aufzutreiben, wird diese Arbeit besonders würdigen. Postkarten sind da oft die einzigen Zeugen, die einen Blick zurück gestatten. Edi Hahn hat erkannt und gehandelt. Nicht nur vielen Kissingern und Kurgästen wurde damit die Möglichkeit geschenkt, Vergleiche vom Einst zum Jetzt zu ziehen, sondern auch für zahlreiche Geschichtsinteressierte besteht durch das Buch die Chance, z.B. den Zustand eines alten Gebäudes sich wieder vor Augen zu führen.

Hahn hat aber auch Leben und Atmosphäre der Stadt mit eingefangen, schließlich findet der Leser von den Hohenzollern und Wittelsbachern (um nur zwei Beispiele aufzuzählen) über unzählige anonyme Kurgäste bis zu bekannten Kissinger Geschäftsleuten – einschließlich Personal – die bunte Palette des Lebens wieder.

Sachkundige, prägnante Begleittexte ergänzen die Bilder und runden das Ganze ab. Alles in allem also ein Buch, das seinen Autor lobt und das Bad Kissingen zur Ehre gereicht. Peter Kolb

**Karl Hochmuth: Das Loch.** Roman. Würzburg: Königshausen & Neumann 1992, 164 Seiten, Broschur mit Fadenheftung, DM 24,80.

Karl Hochmuth, der Verfasser von Jugendbüchern, Hörbildern und Hörspielen, ist einer breiten Öffentlichkeit vor allem bekannt als Autor von Erzählungen und Romanen, die sich mit der Zeitgeschichte befassen. Auch sein jüngstes Werk, der Roman "Das Loch", gehört hierher. Karl Hochmuth erzählt hier die Geschichte der drei Jugendfreunde Markus, Guido und Florian, die sich eng

zusammengeschlossen haben und "den Dingen auf den Grund gehen wollen", wörtlich bezogen besonders auf das "Loch", eine Erdhöhle, in der sie sich treffen und die nicht nur die Funktion eines Spielplatzes hat, sondern auch der Ort der Bewährung bei allerlei zunächst noch kindlichen Abenteuern ist. Symbolisch steht das "Loch" allerdings für alles Dunkle, Geheimnisvolle und Nichtverständliche, durch das sich die Freunde ihren Weg bahnen müssen in einer Zeit voller Irritationen. So wie sie dem "Loch" auf den Grund gehen wollen, so wollen sie dies auch bei den Erlebnissen der schwierigen Zeit, in der sie leben: im Dritten Reich, später im Krieg und in der Gefangenschaft. Sie erleben, wie sich die Menschen entscheiden: da gibt es die Gruppe, die auf den Führer vertraut und in ihr Unglück rennt, da gibt es die Vorsichtigen, die abwarten und doch auf ein gutes Ende hoffen, obwohl sie voller Skepsis und Zweifel sind, und diejenigen, die zu opponieren versuchen. Auch sie müssen sich entscheiden, wie ihr Weg aussehen soll, und sie entscheiden sich.

In dem Roman "Das Loch" führt Karl Hochmuth (wieder einmal) ein Zeitmosaik vor Augen, in dem jedes Steinchen den ihm gemäßen Platz erhält: er zeigt, wie sich Menschen in schwierigen Situationen verhalten, wie sie sich entscheiden müssen, ob sie sich bewähren oder versagen. Genaue, psychologisierende Beobachtung, ergänzt und gestützt durch exakte Recherchen, und eine erzählerische gekonnte Darstellung weben einen dichten Teppich, als dessen Muster die Atmosphäre der Nazizeit so eingefangen ist, daß sie auch von den Lesern erfaßt werden kann, die sie nicht miterlebt haben. Auch sie läßt die Lektüre dieses Buches nachdenklich zurück. Die Leser aber, die diese schwere Zeit offen und wach erlebt haben, werden vieles wiederfinden und wiedererkennen.

Das "Loch" wirkt stark auf den Leser: es entfaltet einen nahezu magischen Sog: man kann, hat man sich einmal auf dieses Buch eingelassen, dieses kaum weglegen, bis man es zu Ende gelesen hat; Karl Hochmuth ist es gelungen, den Leser vom ersten bis zum letzten Satz zu fesseln, nicht zuletzt durch seine eindrucksvolle Art des Erzählens und die äußerst gepflegte Sprache. Gelegentlich scheint auch ein feiner, stiller Humor auf, der manche Härte auffängt.

Christa Schmitt

**Richard Adleff: Der lange Weg zum Markt.**  
Kurzgeschichten. Berlin: Frieling & Partner 1992, 62 Seiten, DM 9,80.

Richard Adleff, geboren 1932 in Hermannstadt/Siebenbürgen, studierte in Bukarest Elektrotechnik, Germanistik und Romanistik; später absol-

vierte er noch ein Zusatzstudium der Sozialwissenschaften. Seit 1973 lebt er in Deutschland; er arbeitet als Gymnasiallehrer in Erlangen. Seine letzte Veröffentlichung – er schrieb bereits in seiner Heimat – der Kurzgeschichtenband "Der lange Weg zum Markt", verdient Beachtung und Anerkennung. Die hier gesammelten Kurzgeschichten sind als Parabeln angelegt und lesen sich als Gleichnisse. Sie handeln, fein verschlüsselt und trefflich codiert – von menschlichem Erleben, schildern oft Grenzsituationen und ironisieren manches typische, ärgerliche Verhalten in unserer Zeit. Dabei steht Richard Adleff eine äußerst reiche Sprache zur Verfügung, deren Mittel folkloristisch-archaische Elemente ebenso umfassen wie das Vokabular des Grotesken oder Absurden. Dennoch sind es in allen an- und ausgesprochenen Bereichen leise und auch nachdenkliche Töne, in denen sich die Erfahrungen eines ganzen Lebens ausdrücken. Das Anliegen: "... die Erinnerung muß man aufschreiben, damit die Spur erhalten bleibt, das Gegenwärtige und nicht das Tägliche, Verschwindende und deshalb doch Gleiche" (so im Text "Abstrakte Chronik", in dem sich Adleff mit der Verschiedenheit der "Lebensgänge" und der "Gedankengänge" auseinandersetzt, die schließlich zu einer "getrennten Übereinstimmung" führt, zu einer Art unangepaßter Anpassung im Gegenwärtigen).

Die Titelgeschichte ist (geschildert hinter der Figur eines Pferdes, das sich auf dem "langen Weg zum Markt" gemacht hat, sich dort vergeblich feilbietet und später allenfalls noch als bloßes Knochengerüst, als "archäologische Rarität" Interesse findet) ein böses Gleichnis für den "langen Weg" zur (Selbst)Aufgabe und (Selbst)Verleugnung, aber vor allem auch für die Unfreiheit und Hybris in unserer Zeit. Sämtliche Kurzgeschichten in diesem Band sind so konzipiert, daß hinter dem deutlich und vordergründig Lesbaren viel Unausgesprochenes, Schwernes, Bitteres steht; hier ist – so vermute ich – auch manches Biografische verschlüsselt enthalten. – Diesem nachdenklich machendem Band sind viele (nachdenkliche) Leser zu wünschen.

Christa Schmitt

**König, Walter: Flüchtlingslager Würzburg: Ankunft und Integration der Heimatvertriebenen in Weißenburg.** Weißenburg: Lühker 1990. ISBN 3-921354-21-8. (= Weißenburger Heimatbücher. Quellen und Forschungen zur Geschichte von Stadt Weißenburg und Weißenburger Land. Herausgegeben von der Stadt Weißenburg. Band 1).